

[0888] Wangeroogische i-Verben

Betrachtungen zum Verbsystem des ausgestorbenen ostfriesischen Dialekts der Insel Wangerooge

Temmo Bosse

1 Einleitung

Ein Kennzeichen, das die friesischen Sprachen aus den westgermanischen Sprachen hervorhebt, ist das Vorhandensein von zwei Klassen schwacher Verben. Dieses Verbsystem ist bereits aus dem Altfriesischen bekannt und findet sich bei vielen der modernen friesischen Mundarten wieder. Die so genannten altfriesischen *a-* und *ia-*Verben sind in den meisten neufriesischen Mundarten noch deutlich auszumachen: Im Westerlauwersfriesischen und im Saterfriesischen ist das alte *-ia* als *-je* erhalten geblieben, im Inselnordfriesischen als kurzes *-i*. Auch in den südlichen festlandnordfriesischen Mundarten (Süder- und Mittelgoesharderfriesisch) konnten sich die *ia-*Verben als Klasse halten. Die nördlicheren Dialekte haben dagegen die Aufteilung in zwei schwache Verbklassen aufgegeben bzw. phonologisch uminterpretiert (vgl. Hoekstra 2001a, S. 778).

Im mittlerweile ausgestorbenen, aber gut überlieferten ostfriesischen Dialekt der Insel Wangerooge finden sich augenscheinlich ebenfalls (mindestens) zwei schwache Verbklassen. Analog zu den verwandten friesischen Mundarten möchte man darin das altfriesische System wiedererkennen und die Gruppe der Verben, die auf *-î* enden (im Folgenden schlicht als *i-*Verben bezeichnet), als Fortsetzung der altfriesischen *ia-*Verbklasse sehen.

Eine Durchsicht des überlieferten Materials ergibt allerdings deutliche Hinweise darauf, dass es im System der schwachen Verben einige Veränderungen gegeben hat. Zwar geht ein Großteil der Wangerooger *i-*Verben tatsächlich auf altfriesische *ia-*Verben zurück, allerdings finden sich auch einige Verben, die kein altfriesisches *ia-*Verb als Gegenstück besitzen. Noch gewichtiger ist die Tatsache, dass viele altfriesische *ia-*Verben sich im Wangeroogischen nicht zu *i-*Verben entwickelt haben (z.B. altfr. *plōgia* > wang. *plaug*, ‚pflügen‘). Daher kann nicht einfach davon ausgegangen werden, dass die wangeroogische *i-*Klasse der altfriesischen *ia-*Klasse entspricht.

Vieles deutet darauf hin, dass das Verbsystem des Wangeroogischen eine phonologische Neuordnung erfahren hat (vgl. Hoekstra 2001a, S. 778).

Diese Entwicklung soll in dieser Arbeit grob skizziert werden. Im Mittelpunkt der Betrachtungen sollen aber die i-Verben stehen. Dabei wird untersucht, ob und wie regelgerecht sich die Gruppe der i-Verben in das System der schwachen Verben im Wangeroogischen einfügt.

Das Material für die Untersuchung wurde aus den Arbeiten Heinrich Georg Ehrentrauts entnommen, die zum einen zu seinen Lebzeiten in der Zeitschrift *Friesisches Archiv* veröffentlicht (Ehrentraut 1847) und zum anderen von Arjen Versloot in jüngerer Zeit herausgegeben wurden (Ehrentraut 1996). Beide Ausgaben verwenden unterschiedliche Rechtschreibkonventionen, daher findet sich in dieser Arbeit ebenso keine einheitliche Konvention für die Verschriftlichung des Wangeroogischen. Evident ist dies besonders in der Verbsammlung im Anhang. Je nachdem, ob das Verb dem Friesischen Archiv oder der neueren Edition Versloots entnommen ist, variiert die Schreibweise.

2 *Die phonologische Neuordnung der Verbklassen*

2.1 *Altfriesisch im weserfriesischen Raum*

Von der Insel Wangerooge liegen keine altfriesischen Schriftzeugnisse vor. Mit den Rühringer Rechtshandschriften, die aus der Zeit um das Jahr 1300 stammen, sind allerdings altfriesische Schriften überliefert, deren Sprache mit den ihr eigenen Besonderheiten als nahe Verwandte eines hypothetischen alt-wangeroogischen Dialekts gelten kann. Die Sprachvarietät der Rühringer Handschriften zeigt Auffälligkeiten, die sich in den modernen ostfriesischen Mundarten des Weserraums – belegt im Wangeroogischen, im Harlingerfriesischen und im Wurster Friesischen – gehalten haben. Das auffälligste Merkmal ist der Erhalt voller Vokale in Nebensilben. Das im Rühringer Altfriesischen überlieferte Wort *sunu* (‘Sohn’) ist mit voller Nebensilbe im Wangeroogischen als *sunuu* erhalten geblieben.

Noch ausgeprägter ist dieses Merkmal im Wurster Friesischen. In diesem östlichsten der ostfriesischen Dialekte sind statt der Reduzierung der Nebensilben teilweise sogar Stammvokale vollkommen verschwunden, während die Nebensilben erhalten blieben (siehe dazu Hofmann 1961 und Smith / van Leyden 2007). Die Bezeichnung für ‘Sohn’ lautete dort *Snuh*. Dieses extreme Phänomen findet sich im Wangeroogischen allerdings nicht. Die Frage, ob das Vorhandensein voller Nebensilben in den weserfriesischen Dialekten Auswirkungen auf die i-Verben hat, wird später noch einmal aufgegriffen.

Von Interesse ist für diese Arbeit vor allem das altfriesische System der schwachen Verben. Trotz der besonderen Merkmale des Rühringer Dialek-

tes ist dessen Verbsystem dem übrigen Altfriesischen sehr ähnlich und zeigt den typischen Erhalt von zwei Klassen schwacher Verben. Bei den alten germanischen Verben auf *-jo* ist das *j* in der Regel bereits verschwunden, die Verben enden im Infinitiv auf *-a*. Die *ia*-Klasse ist dagegen durch eben jene *ia*-Endung im Infinitiv gekennzeichnet. Das *i* findet sich in dieser Klasse im Präsens (1. Person Singular und den Pluralformen) als thematisches Element zwischen Wortstamm und Personalendung wieder. Daneben gibt es in der *ia*-Klasse ein thematisches Element *a* zwischen Stamm und Personalendung der 2. und 3. Person Singular im Präsens sowie im Präteritum zwischen Stamm und Präteritum-Dental. Zur Übersicht sei folgende Tabelle nach Bremmer (2009, S 85) zu den Verben *dēla* und *makia* gegeben.

Person	Präsens		Präteritum	
	Schwach I	Schwach II	Schwach I	Schwach II
1. sg.	dēle	makie	dēlde	makade
2. sg.	dēl(e)st	makast, -est	dēldest	makadest
3. sg.	dēlet(h), dēlt(h)	makat(h), -et(h)	dēlde	makade
1. pl.	dēlat(h), -et(h)	makiat(h), -et(h)	dēlden	makaden
2. pl.	dēlat(h), -et(h)	makiat(h), -et(h)	dēlden	makaden
3. pl.	dēlat(h), -et(h)	makiat(h), -et(h)	dēlden	makaden

Tabelle I: Die altfriesischen Verbformen von *dēla* (,teilen‘) und *makia* (,machen‘)

2.2 Das Wangerooger Verbsystem

In seinen Ausführungen zum Wangeroogischen im Friesischen Archiv (Ehrentraut 1847) klassifiziert Ehrentraut die Verben des Wangeroogischen in starke, schwache und Übergangsverben. Als starke Verben bezeichnet er, ganz den Konventionen entsprechend, all jene, die das Präteritum durch Ablaut bilden.

Die Klasse der schwachen Verben unterteilt Ehrentraut noch einmal in weitere vier Unterklassen, die er nach den Endungen im Präteritum gliedert (vgl. Ehrentraut 1847, S. 33):

1. *-ert* (z.B. *settert* zu *set* ‚setzen‘)
2. *-et* (z.B. *aivet* zu *aiv* ‚üben‘)
3. *-d* (z.B. *heerd* zu *heer* ‚brennen‘)
4. *-t* (z.B. *rückent* zu *rücken* ‚rechnen‘)

Doch bereits Ehrentraut selber schränkt die Aufteilung dahingehend ein, dass *-d* und *-t* in der Endung nur schwer auseinanderzuhalten seien. Zudem hat Hoekstra (1998) gezeigt, dass die Endung *-ert* auf das Phänomen der

wangeroogischen R-Einfügung zwischen Dentalen zurückzuführen ist. Dieses Einfügen eines *r* findet sich zudem nicht nur bei Verben, sondern auch bei anderen Wortarten (z.B. *blootfóotert* 'barfuß') und sogar in wortübergreifenden Umgebungen (z.B. *saa gungt 'er 't good* ‚so geht es gut‘). Damit muss die Endung *-ert* als morphologisch identisch mit der Endung *-et* angesehen werden. Der Unterschied – das eingefügte *r* – wird von einer allgemeinen phonologischen Regel bewirkt und kann daher nicht als Merkmal einer Verbklasse angesehen werden.

Angesichts dieser Umstände können die vier Klassen schwacher Verben nach Ehrentrautscher Einteilung wieder auf zwei Klassen reduziert werden: Die Klassen auf *-ert* und *-et* müssen wie gezeigt als zusammengehörig aufgefasst werden, die Klassen auf *-d* und *-t* sind offenbar schon für Ehrentraut nur schwer auseinanderzuhalten, so dass auch diese zusammengefasst werden dürfen. Der Unterschied zwischen diesen beiden Klassen besteht also in dem Element *e*, das die erste dieser beiden Klassen kennzeichnet (*aivet* gegen *heert*) und auf phonologische Kriterien zurückzuführen ist (siehe Abschnitt 2.3). Versloot (2001, S. 428) gibt in seinem Handbuchartikel zum Wangeroogischen das Verbparadigma von *heer* (‚hören‘, schwaches Verb der e-losen Klasse) als Beispiel, in folgender Tabelle wird dies ergänzt durch das schwache Verb *aiv* (‚üben‘) aus der Klasse mit dem Element *e* nach Ehrentraut (1847, S. 59):

	<i>Präsens</i>		<i>Präteritum</i>		<i>Perfekt</i>
ik	heer	aiv	heerd	aivet	iik hää heerd
du	heerst	aivest	heerst	aivest	
hii	heert	aivet	heerd	aivet	
wii	heert	aivet	heerden	aiveten	iik hää aivet
yum	heert	aivet	heerden	aiveten	
yaa	heert	aivet	heerden	aiveten	

Tabelle II: Die wangeroogischen Verbformen von *heer* (‚hören‘) und *aiv* (‚üben‘)

Die Bildung der Verbformen kann demnach folgendermaßen zusammengefasst werden:

	<i>Infinitiv</i>	<i>Präsens</i>	<i>Präteritum</i>	<i>Person</i>
WORTSTAMM +	-∅	-∅	-(e)d -∅ -(e)t -∅	1. <i>Singular</i>
		-(e)st	-(e)st	2. <i>Singular</i>
		-(e)t	-(e)d -∅ -(e)t -∅	3. <i>Singular</i>
		-(e)t	-(e)d -en -(e)t -en	<i>Plural</i>
		<i>Perfekt:</i>		-(e)d -(e)t

Tabelle III: Die möglichen verbalen Flexionsendungen im Wangeroogischen

Im Präteritum sind die schwer auseinanderzuhaltenden Alternativen mit *d* und *t* gleichermaßen aufgeführt. Die erste und dritte Person Singular werden im Präteritum ohne weitere Personalendungen gebildet (-∅). In der zweiten Person Singular wird auf die Präteritummarkierung verzichtet. Versloot führt in seiner Auflistung der Personalendungen auch noch eine mögliche Endung *-e* für die erste Person Singular auf. Diese soll demnach bei Verben auftreten, die auch im Infinitiv auf *-e* enden, zum Beispiel bei dem starken Verb *kumme* (,kommen', *iik kumme*, vgl. Versloot 2001, S. 428). Bei schwachen Verben kommt dieses *-e* kaum vor (vergl. dazu Abschnitt 4); ein seltenes Beispiel ist *wüve/wüvvë* 'weben' (Ehrentraut 1847, S. 84; Ehrentraut 1996, S. 327). Allerdings weist bereits Hoekstra (1998, S. 29) darauf hin, dass dieses *e* zum Stamm gerechnet werden muss, wie er zum Beispiel am Verb *wíze* (,sein') zeigt. Den Verteilungsregeln für die Endungen folgend (siehe dazu im Abschnitt 2.3) hätte der Imperativ Plural **wist* heißen müssen, er lautet aber *wízet*. Dass der auslautende Vokal Teil des Stammes ist, wird für die *i*-Verben noch von Belang sein.

Bei einer Betrachtung des wangeroogischen Verbsystems muss die Besonderheit erwähnt werden, dass diese friesische Mundart neben dem ebenfalls bereits ausgestorbenen nordfriesischen Dialekt der Südergoesharde der einzige Dialekt ist, der in der dritten Person Plural im Präsens die altfriesische Endung *-at(h)* als *-t* bewahrt hat. Alle anderen Dialekte haben diese Pluralendung zu Schwa oder einer Nullform verändert (siehe dazu Hoekstra 2001b und 2001a, S. 779).

Neben starken und schwachen Verben kennt Ehrentraut auch noch so genannte Übergangsverben. Diese seien dadurch gekennzeichnet, dass sie das Präteritum zwar mit einem Dentalsuffix bilden, aber dennoch einen

Vokalwechsel, also scheinbar einen Ablaut, vorzuweisen haben (vgl. Ehrentraut 1847, S. 34). Viele der i-Verben sind von Ehrentraut als solche Übergangsverben klassifiziert worden. Auf die Schlüssigkeit dieser Einschätzung und die phonologischen Ursachen wird im nachfolgenden Abschnitt eingegangen.

2.3 *Phonologische Entwicklungen der Verben*

Die beiden altfriesischen schwachen Verbklassen sind mit dem System der neu-wangeroogischen schwachen Verben nicht zu vergleichen. Bereits Pott erkennt in seiner Besprechung von Ehrentrauts im Friesischen Archiv veröffentlichten Material, dass dessen Einteilung der schwachen Verben in vier Klassen „augenscheinlich auf bloss lautliche[...] Schattierungen“ (Pott 1847, S. 1069) zurückzuführen ist. Die Verbklassen des Wangeroogischen gehen also nicht auf die Verbklassen des Altfrisischen zurück, sondern haben offensichtlich eine Umdeutung nach phonologischen Kriterien erfahren.

Zum einen folgen in der Regel Endungen ohne das Element *e* auf Sonoranten, Vokale und *z*, z.B. *heerd* ‚hörte‘; *band* ‚brannte‘; *kokelt* ‚gackert‘; *kiô_ezd* ‚wählte‘ (zum Infinitiv *kiô_ez* ‚wählen‘); *lízet* ‚(wir) lesen‘ (zum Infinitiv *líze* ‚lesen‘). In anderen Fällen erscheint dagegen das *e*, z.B. *arbeitert* ‚arbeitete‘; *decket* ‚deckte‘; *passet* ‚passte‘ (vgl. Hoekstra 2001a, S. 778). Daneben war für die Neuordnung der Verbklassen wahrscheinlich die Entwicklung der Auslaute entscheidend. Versloot stellt in seinen Arbeiten fest, dass im Wangeroogischen „auslautende[] Vokale nach altfriesischer langer Stammsilbe abgefallen, nach altfriesischem kurzem Stamm aber bewahrt geblieben“ sind (Versloot 1996, S. 244). Als Beispiele nennt er die wangeroogischen starken Verben *schriiv* ‚schreiben‘ und *nimme* ‚nehmen‘. Dabei geht *schriiv* auf das altfriesische *skrîva* zurück, das einen langen Stammvokal aufweist. Das altfriesische Verb *nema* hingegen besitzt einen kurzen Stammvokal, folglich findet sich regelgerecht im wangeroogischen *nimme* nach wie vor ein Vokal im Auslaut. Das bedeutet, dass die Verbendung nicht mehr durch die Verbklasse bestimmt wird. Die langstämmigen Verben aus allen altfriesischen Verbklassen haben ihre auslautenden Vokale verloren. (vgl. Versloot 2001, S. 428).

Die Apokope nach langen Wortstämmen ist von großem Belang für die Betrachtung der i-Verben, wenn man sie zu den altfriesischen ia-Verben in Bezug setzen will. Diese regelmäßige phonologische Entwicklung erklärt, warum von den ia-Verben lediglich jene zu wangeroogischen i-Verben geworden sind, die einen altfriesischen kurzen Stamm aufwiesen. Als

Beispiel mag dazu erneut das altfriesische *plōgia* (‘pflügen’) dienen, das als *plaug* im Wangeroogischen keinen auslautenden Vokal mehr besitzt, während etwa ein kurzstämmiges altfriesisches Verb wie *bivia* (‘beben’) im wangeroogischen *bîvî* einen Vokalauslaut erhalten hat. Dies beschreibt auch Versloot (2001, S. 428): „Die kurzstämmigen afr. ia-Verben haben sich als Gruppe gehalten mit Infinitiv auf -ii“. Da wir es hier also mit einer offensichtlichen regelmäßigen phonologischen Entwicklung zu tun haben, kann ein vollständiger Übergang der altfriesischen ia-Verbklasse zu einer Gruppe von i-Verben im Wangeroogischen ausgeschlossen werden. Zu klären ist daher, ob die verbliebenen ia-Verben als Gruppe auf -i eine eigene Klasse bilden.

Ehrentraut ordnet viele der i-Verben allerdings nicht den schwachen Verben, sondern einer sogenannten Übergangsklasse zwischen starken und schwachen Verben zu. Diese Übergangsverben mag Ehrentraut weder den starken noch den schwachen Verben zuordnen, da sie „die Umwandlung des Vokals im Präteritum mit dem angehängten *t*, dem Kennzeichen der schwachen, verbinden“ (Ehrentraut 1847, S. 34). Jedoch kann in diesem Vokalwechsel kein Ablaut erkannt werden, wie die folgenden Beispielerben *lôvî* (‘loben’), *lînî* (‘lehnen’) und *máckî* (‘machen’) verdeutlichen, die Ehrentraut alle einer seiner sieben Übergangsklassen zuschlägt:

	lôvî		lînî		máckî	
	<i>Präs.</i>	<i>Prät.</i>	<i>Präs.</i>	<i>Prät.</i>	<i>Präs.</i>	<i>Prät.</i>
ik	lôvî	lúvet	lînî	linnet	máckî	mácket
du	lúvest	lúvest	linnest	linnest	máckest	máckest
hii	lúvet	lúvet	linnet	linnet	mácket	mácket
wii /yum/yaa	lôvît	lúveten	lînît	linneten	máckît	mácketen
ik hää	lúvet		linnet		mácket	

Tabelle IV: Die Verbformen der wangeroogischen i-Verben *lôvî* (‘loben’), *lînî* (‘lehnen’) und *máckî* (‘machen’)

Der Vokalwechsel hat wohl historisch-phonologische Ursachen. Unbeachtet bleibt bei Ehrentraut zum Beispiel, dass der Stammvokal etwa bei Verben wie *lôvî* (‘loben’) oder *mónnî* (‘mahnen’), die Ehrentraut der 4. Übergangsklasse zuordnet, sich nicht erst im Präteritum ändert. Bereits im Präsens, in der zweiten und dritten Person Singular, wechselt der Stammvokal des

Infinitivs vom *o* zum *u* bzw. vom *î* zum *i*. Bei *máckî* (,machen‘) ist der Stammvokal sogar überhaupt keiner Veränderung ausgesetzt. Ehrentrauts Argumentation stützt sich bei der 7. Übergangsklasse, der *máckî* zugeordnet ist, nur auf den Wechsel *î/e* in der Endsilbe. Ein Ablaut ist bei all diesen Verben also ausgeschlossen.

Vielmehr ist auffällig, dass die Vokalwechsel zu *ú* und *i* in den Positionen des Paradigmas stattfinden, in denen bei den altfriesischen *ia*-Verben ein thematisches Element *a* vor der Personalendung vorhanden war (siehe Tabelle I). Es ist also naheliegend, historische phonologische Entwicklungen für diese „Anomalien“ (Ehrentraut 1847, S. 47) verantwortlich zu machen. Bekannt ist, dass bereits im Rürstringer Altfrisischen ein *a*-Umlaut stattgefunden hat (vgl. Versloot 2001, S. 426). Das *a* in den Flexionsendungen der 2. und 3. Person Singular Präsens und Präteritumformen bewirkte in diesen Positionen des verbalen Paradigmas eine Senkung des vorhergehenden Stammvokals (*i* > *e*, *u* > *o*). Auf diesen Lautwandel im Altfrisischen und darauf folgende weitere Veränderungen gehen die Vokalwechsel im Paradigma der neuwangeroogischen *i*-Verben zurück. Diese Lautentwicklungen sollen hier nicht näher beleuchtet werden. Ernst Löffstedt beschäftigt sich in seinem Aufsatz „Zur Lautgeschichte der Mundart von Wangeroog“ (Löffstedt 1932) ausführlich mit dieser Thematik. An dieser Stelle soll die Feststellung genügen, dass die von Ehrentraut seiner Übergangsklasse zugeordneten *i*-Verben als schwache Verben zu behandeln sind.

3 Der Wortstamm der *i*-Verben

Auch wenn nun deutlich gemacht wurde, dass wir es im Neuwangeroogischen nicht mehr mit dem altfriesischen System der schwachen Verben zu tun haben, sondern mit dem Ergebnis einer umfangreichen Neuordnung aufgrund phonologischer Kriterien, so sind dennoch einige Ungereimtheiten in Bezug auf die *i*-Verben ungeklärt. Wenn wir das Schema zur Bildung der Verbformen (Tabelle III) mit den Verbparadigmen der in der Tabelle IV gegebenen *i*-Verben vergleichen, dann fällt auf, dass diese nicht hundertprozentig zueinander passen: Ein Element *î* ist in den Endungen für die erste Person Singular und die Pluralformen im Präsens eigentlich nicht vorgesehen. Dieses *î* könnte als Fortsetzung des thematischen Element *i* angesehen werden, das die altfriesischen *ia*-Verbklasse in diesen Positionen auszeichnete. Allerdings kommt in den Paradigmen einiger anderer *i*-Verben dieses *î* auch in der dritten Person Singular vor. So finden wir Formen wie *smîrît* (von *smirî* ,schmieren‘) anstelle des erwar-

teten **smîret* oder *schîpît* (von *schîpî* ‚schiffen‘) statt **schîpet*. Versloot (2001, S. 429) vermutet, dass „bei einigen dieser Verben das *-ii* offenbar als Stammelement betrachtet“ wird. Diese Beobachtung kann sogar auf die gesamte Gruppe der *i*-Verben ausgeweitet werden, wenn man sich einmal außerhalb der Verbparadigmen umsieht und einen Blick darauf wirft, wie sich die *i*-Verben in der Wortbildung verhalten.

Eine Reihe von Bildungen auf Grundlage von *i*-Verben – insbesondere Nomina Agentis, aber auch andere Ableitungen und Komposita – zeigen eine auffällige Form in Bezug auf den Stamm des Verbs. Einige Beispiele:

<i>Ableitung bzw. Zusammensetzung</i>	<i>Zugrunde liegendes i-Verb</i>
mackiider (‚Macher‘)	máckî (‚machen‘)
mackiister (‚Macher‘, pl.)	máckî (‚machen‘)
holsmackiider (‚Holzschuhmacher‘)	máckî (‚machen‘)
kurfmackiider (‚Korbmacher‘)	máckî (‚machen‘)
mackiiderii (‚Macherei‘)	máckî (‚machen‘)
wariider (‚Hüter‘)	wárî (‚hüten‘)
klagiider (‚Kläger‘)	klágî (‚klagen‘)
klagiiboor (‚klagbar‘)	klágî (‚klagen‘)
lathiider (‚Einlader‘)	láthî (‚einladen‘)
monniider (‚Mahner‘)	mónnî (‚mahnen‘)
monniibreif (‚Mahnbrief‘)	mónnî (‚mahnen‘)
liiniistool (‚Lehnstuhl‘)	lînî (‚lehnen‘)
spiiliider (‚Spieler‘)	spiilii (‚spielen‘)
spiiliister (‚Spieler‘, pl.)	spiilii (‚spielen‘)
spiiliiliuuden (‚Spieleute‘)	spiilii (‚spielen‘)

Tabelle V: i-Stamm in der Wortbildung

Diese Wortbildungen zeigen sehr deutlich, dass das *-î* bei den zugrunde liegenden Verben nicht mehr als Infinitivendung aufgefasst, sondern eindeutig dem Wortstamm zugerechnet wurde. Besonders viele Beispiele finden sich für den *Mackiider*, also den ‚Macher‘. Erwartbar wäre gewesen, dass das *-î* als Infinitivsuffix wegfällt, wenn für die Bildung des Nomen Agentis das übliche Suffix *-er* an den Wortstamm angehängt wird. Das Ergebnis wäre in diesem Fall **Macker* gewesen. Da aber stattdessen *Mackiider* herauskommt, ist die Bildung anders vonstattengegangen: Das *-î* wird dem Stamm zugerechnet, an den wiederum das Ableitungssuffix *-er*

angehängt wird, zur Hiattilgung wurde zwischen Verbstamm und Suffix ein *-d-* eingefügt. Ein interessantes, aber an dieser Stelle nicht weiter untersuchtes Detail ist zudem die Pluralbildung der auf *-(ii)der* endenden Substantive durch *-(ii)ster* (evtl. aus *-(ii)ders*).

Das Auftreten des Wortstamms mit *-î* im Wangeroogischen ist keine Besonderheit der Nomina Agentis, erkennbar an den Verben, für die auch Wortbildungen anderen Typs belegt sind. So kennen wir neben dem *Monniider* (‚Mahner‘) auch den zugehörigen *Monniibreif* (‚Mahnbrief‘). Auch in diesem Verb-Substantiv-Kompositum ist das *-î* im Verbstamm zu erkennen. Passend zum *Klagiider* (‚Kläger‘) ist auch das per Suffix gebildete Adjektiv *klagiiboor* (‚klagbar‘) überliefert. Beide Wörter zeigen den *i*-Stamm.

Die Häufigkeit des Typs *Mackiider* zeigt, dass es sich nicht um Einzelfälle, um sprachliche „Ausrutscher“ von Ehentrauts Gewährspersonen handelt. Das aus der altfriesischen *ia*-Endung bei den kurzstämmigen Verben verbliebene *i* hat sich von einem Suffix zum Bestandteil des Wortstammes entwickelt. Abweichende Bildungen wie *bácker* (‚Bäcker‘ zu *báckii*, ‚backen‘) oder *jääger* (‚Jäger‘, zu *jagî*, ‚jagen‘) können als Lehnformen aus dem Niederdeutschen oder Hochdeutschen angesehen werden.

Über die Ursache kann nur spekuliert werden. Im Wangeroogischen war es nicht ungewöhnlich, dass Infinitiv und Wortstamm sich glichen, sowohl bei langstämmigen Verben (z.B. *plaug* ‚pflügen‘ oder *schriiv* ‚schreiben‘), als auch bei kurzstämmigen (z.B. *wíze* ‚sein‘ oder *líze* ‚lesen‘). Unter Umständen spielt auch die bereits angesprochene Besonderheit der weserfriesischen Mundarten eine Rolle, dass volle Nebensilben erhalten geblieben sind. Dies könnte tendenziell bewirkt haben, dass Flexionsendungen als Bestandteil des Stammes gesehen wurden. Man findet dasselbe Phänomen auch bei anderen Wortarten. So wurde zum Beispiel der Endungsvokal des altfriesischen Substantives *sunu* (‚Sohn‘, gebildet aus dem Stamm *sun-* und dem Flexionsvokal *-u*) im Wangeroogischen (*sunuu*) in den Wortstamm übernommen, wie die Pluralform *sunuus* zeigt.

Im Verbparadigma der *i*-Verben ist allerdings festzustellen, dass der *i*-Stamm nicht durchgehend Verwendung findet. Wie oben bereits erwähnt, ist es die ungewöhnliche Bildung der dritten Person Singular im Präsens auf *-ît* und nicht auf *-(e)t*, die nahelegt, dass das *-î* Bestandteil des Stammes ist. Das Verb *máckî*, das aufgrund der zahlreichen *Mackiider*-Belege ganz sicher einen *i*-Stamm besitzt, zeigt in Ehentrauts Material allerdings die Form *mácket* in der dritten Person Singular und nicht die in diesem Fall

erwartbare Form **máckî* (vgl. Tabelle IV). Das Gleiche gilt für *lînî* (,lehnen‘), das beim *Liiniistool* (,Lehnstuhl‘) den i-Stamm zeigt, die dritte Person aber dennoch als *linnet* bildet.

Also muss davon ausgegangen werden, dass diese Verben einen doppelten Stamm aufweisen. Das Verb *máckî* beispielsweise besitzt demnach die Stammallomorphe *máckî*- und *mácke*, die unterschiedlich eingesetzt werden. Dabei ist der i-Stamm die Grundlage für Ableitungen und Zusammensetzungen, sowie im Verbparadigma in der ersten Person Singular und die Pluralformen im Präsens (vgl. Tabellen IV und V). Der e-Stamm besetzt die übrigen Stellen im Paradigma. Ein solcher doppelter Stamm ist nicht ungewöhnlich, wie zum Beispiel die einsilbigen niederländischen Verben *doen* (,tun‘) und *zien* (,sehen‘) zeigen: Während diese sich in der Flexion einen Stamm *doe* haben (z.B. *ik doe, jij doet, hij doet*), wird bei der Wortbildung die gesamte Infinitivform als Stamm zugrunde gelegt: *doener* (,Macher‘), *ziener* (,Seher‘).

Bei der Entwicklung der Stammallomorphie sind folgende Stufen denkbar:

	<i>Infinitiv</i>	<i>3. Pers. Sing. Präsens</i>
<i>Altfriesisch</i>	/mak/ + /ia/	/mak/ + /ath/
<i>Alt-Wangeroogisch</i>	*/máck/ + /î/	*/máck/ + /et/
<i>Wangeroogisch</i>	/máckî/ + /-ø/	/mácke/ + /t/

Tabelle VI: Angenommene Entwicklung des Stammes am Beispiel von *máckî* (,machen‘)

Demnach wären zunächst Stamm und Flexionsendungen im Wangeroogischen dem altfriesischen Muster gefolgt. Mit Umdeutung der Endung *-î* zu einem Teil des Stammes wurde parallel der Vokal der Personalendung, das *-e*, ebenfalls dem Stamm zugerechnet. So entstand die Stammallomorphie *máckî/mácke*, wie sie bei diesem Verb zu Zeiten von Ehrentrauts Aufzeichnungen belegt ist.

Wie die bereits angeführten Belege mit der Endung *-î* in der dritten Person Singular zeigen (*smîrî*, ,er schmiert‘; *schîpî*, ,er schifft‘), ist der i-Stamm bei anderen Verben im ganzen Paradigma durchgeführt. In einigen wenigen Fällen sind in Ehrentrauts Material für ein Verb beide Varianten bei der Bildung der dritten Person Singular vorhanden. Für *háckî* (,haken‘) findet sich zum Beispiel sowohl *all wut kruum is daît hácket* (,Alles was krumm ist, das hakt‘; Ehrentraut 1996, S. 91) als auch *as hii der mit up ‘e drepel kumt, da háckiit [...] siin groot holsk [...]* (,als er damit auf die Türschwelle kommt, verhakt sich sein großer Holzschuh‘; Ehrentraut 1996,

S. 201). Ähnlich verhält es sich bei *hálî* (,holen‘), für das ebenfalls die Varianten *hállet* und *hállît* belegbar sind (z.B. Ehrentraut 1996, S. 200 und S. 439). Es ist daher nicht auszuschließen, dass zum Zeitpunkt von Ehrentrauts Aufzeichnungen Prozesse im Gange waren, die im Laufe der Zeit zu einer Beseitigung dieser Stammallomorphie zugunsten des i-Stammes geführt hätten.

Berücksichtigt man nun diese Beobachtungen zum Wortstamm bei der Frage, wie die i-Verben in das wangeroogische System der schwachen Verben einzuordnen sind, so kommt man zu der Antwort: Die i-Verben gliedern sich vollkommen regelmäßig in das Verbsystem ein. Unabhängig davon, ob bei der Flexion der i-Stamm und/oder der e-Stamm Grundlage ist, endet der Stamm auf einen Vokal und damit auf einen Sonoranten. Damit gehören die i-Verben in die Gruppe der schwachen Verben, bei denen das Element *e* zwischen Stamm und Personalendung nicht zur Anwendung kommt. In diese Klasse sind die i-Verben demnach problemlos einzuordnen.

4 Das Problem „ri“-Verben

Nicht alle Verben der wangeroogischen i-Gruppe gehen auf altfriesische ia-Verben zurück. Besonders häufig sind dabei kurzstämmige Verben, deren Stamm auf *-r* endet. Meistens betrifft es zudem Verben mit einem altfriesischen *e* (in offener Silbe), das im Wangeroogischen zu *i* wurde:

<i>Wangeroogisch</i>	<i>Altfrisisch</i>
árii (,ernten‘)	era
birî (,empfangen‘, ,heben‘)	bera
farii (,fahren‘)	fara
nirî (,nähren‘)	nera
schirî (,scheren‘)	skera
smirî (,schmieren‘)	*smera
tirî (,zehren‘)	tera
wirî (,sich beeilen‘, ,wehren‘)	wera

Table VII: Verben auf „-ri“

Möglicherweise sind diese Verben im Zuge der Tilgung eines auslautenden *e* entstanden. Dieses auslautende *e* konnte einfach wegfallen, in einigen Fällen aber wurde an den e-Auslaut stattdessen ein *r* angehängt (z.B. bei *quidder* ,sagen‘, vgl. Versloot 1996, S. 244). Die Veränderung des eines *e* im Auslaut zum *i*, also die Anpassung an die i-Verben, könnte als weitere Methode angesehen werden, das auslautende *e* verschwinden zu lassen.

Jedoch hat es nach wie vor Verben mit e-Endung gegeben (vor allem starke Verben und das schwache Verb *wüve/wüvvë* ‚weben‘), genauso wie auch Verben entstanden sind, die auf *-r* enden und nicht in die *i*-Klasse gewandert sind.

Aus dem Rühringer Altfriesischen ist auch das Phänomen der Vokalharmonie bekannt. Dies konnte u.a. bewirken, dass ein *e* in der Folgesilbe nach einem *i* ebenfalls zu einem *i* wurde (vgl. Versloot 2001, S. 426). Beispiele jenseits der Verben sind *smírii* ‚Fett‘ (aus afr. *smere*) und *littii* ‚spät‘ (aus afr. *lete*). Bei den Verben *árii* und *farii*, bei denen die Vokalharmonie nicht greifen konnte, ist denkbar, dass sie sich im Laufe der Zeit an die übrigen „ri“-Verben angeglichen haben.

5 Zusammenfassung

Versloot bezeichnet das Verbsystem des Wangeroogischen als „ziemlich kompliziert, [...] in der Phonologie der Verben konservativ, in der Systematik innovativ“ (Versloot 2001, S. 428). Das altfriesische System der schwachen Verben mit den beiden morphologisch begründeten Verbklassen ist im Wangeroogischen verschwunden. Lautliche Entwicklungen haben die altfriesische Ordnung quer durch die Verbklassen erfasst und die Verben damit neu gruppiert. Die Gruppe der wangeroogischen Verben, welche die auffällige *i*-Endung zeigen, sind zwar größtenteils phonologisch auf die alten *ia*-Verben zurückzuführen, stellen systematisch aber keine Fortsetzung der alten *ia*-Klasse dar.

Allerdings stellt sich bei genauerer Betrachtung und der Berücksichtigung zahlreicher Lautentwicklungen das Verbsystem als nicht ganz so zergliedert dar, wie es auf den ersten Blick bei Ehrentrauts Darstellungen erscheint. Viele unregelmäßige Erscheinungen erweisen sich bei der Berücksichtigung der Phonologie als durchaus „normal“. Dies zeigt sich bei den *i*-Verben deutlich bei der Betrachtung jener Verben, die Ehrentraut in einem Übergangsstadium von der starken zur schwachen Verbklasse sieht. Diese sind nach dem „Herausrechnen“ der Lautentwicklung problemlos bei den schwachen Verben einzuordnen.

Die Erkenntnis, dass die *i*-Verben den alten Flexionsvokal in ihren Wortstamm integriert und zudem zwei Stammallomorphe besitzen können, bringt etwas Licht in das zuvor unübersichtlich erscheinende wangeroogische Verbsystem. Denn damit sind die *i*-Verben problemlos in die Gruppe der schwachen Verben einzuordnen, die auf einen Sonoranten enden. Zusammengenommen mit der Beobachtung, dass auch grundsätzlich das auslautende *-e* bei Verben dem Stamm zuzurechnen ist, kann nun für

alle wangerooger Verben angenommen werden, dass Stamm und Infinitiv identisch sind.

Anhang

Die folgende Liste von wangeroogischen Verben mit i-Endung ist zum einen aus dem Material zusammengestellt, welches Ehrentraut bei seiner Untersuchung der Verben im Friesischen Archiv I dem Leser an die Hand gibt (Ehrentraut 1847, S. 36ff.). Zum anderen enthält sie auch Wörter aus seinem 1996 veröffentlichten Nachlass, deren Schreibung abweichend ist (z.B. *î* und *ii*).

Wang. Verb	Deutsche Übersetzung	Altfriesisch (* = rekonstr. Form)
árii	ernten	era, "pflügen"
aúfpulî	Körner aus Ähren lösen	
backii	backen	baka
bîhági	behagen	hagia
bîlittî	verspäten	(be)letta
bînarî	benarben	
birî	empfangen, heben	bera
bîtálî	bezahlen	bitalia
bitíilii	anfangen?	bitilia
bîvi	beben	bivia
bórrî	bohren (mit einer Ahle)	*boria
bróTHî	dampfen	
farðwîlî	sich verirren	dwilia (westfr. dwylje)
farfóllî	verfohlen, befohlen	
farii	fahren	fara

farróttî	verfaulen	rotia
farwîlî	verwelken	*wilia (westfr. wylje)
fáttî	fassen	fatia
guuzii (?)	"schnell fließen"?	
háckî	graben (im Garten) / haken	(to)hakia
hálî	holen	halia
hoppîi	hoffen	hopia
jagî	jagen (auch mit einem Wagen fahren)	jagia, jeia
klágî	klagen	klagia
klívî	kleben	*klivia
kóckî	kochen	*kokia
láTHî	einladen	lathia
lînî	lehnen	*linia
lówî	geloben, verloben	*lovia
máckî	machen	makia
móllîi	brocken	
mónnî	mahnen	monia
náhirî	nachäffen	
nirî	nähren	nera
óllî	ölen	olia
quiiîi	erbrechen	
ráckî	treffen	*rakia

schaTHii	schaden	skathia
schîlî	schälen	*skilia
schîipî	schiffen	skipia
schirî	scheren	skera
slîpî	schleppen	slipia
smirî	schmieren	*smera
smîTHî	schmieden	*smithia
spárî	sparen	sparia
spîlî	spielen	*spilia
sprîdî	spreizen, ausbreiten	
swîlî	rechen	swilia
thrukî	drücken	drucka, thretza > *thrukjan
tîmî	"übers Herz bringen"	timia
Tirî	zehren	(ur)tera
twînî	zwirnen, dublieren	*twinia/twina ?
wáckî	wachen	wakia / wekia
wánnî	gewöhnen	wania
wárî	hüten	waria
wîdî	weiten	*widia/wida ?
wirî	eilen, sich beeilen, wehren	wera
wúnî	wohnen	wunia

LITERATUR

- Bremmer, Rolf (2009): *An Introduction to Old Frisian*. Amsterdam/ Philadelphia.
- Ehrentraut, Heinrich Georg (1847): Mittheilungen aus der Sprache der Wangerooger. In: *Friesisches Archiv I*, S. 3-109 und S. 338-416, *Friesisches Archiv II*, S. 1-84.
- Ehrentraut, Heinrich Georg (1996): *Mittheilungen aus der Sprache der Wangerooger*. Bearb. und hrsg. von Arjen P. Versloot. Leeuwarden / Aurich.
- Hoekstra, Jarich (1998): R-ynfoeging yn it Wangereagersk. In: *Us Wurk 47*, S. 25-48.
- Hoekstra, Jarich (2001a): Comparative Aspects of Frisian Morphology and Syntax. In: Horst Haider Munske et al. (Hrsg.): *Handbuch des Friesischen/Handbook of Frisian Studies*. Tübingen, S. 775-786.
- Hoekstra, Jarich (2001b): Zu einem Problem der Frisistik: Der Übergang der Präs. Plur.-Endung -ath zu -a. In: Peters, Robert / Pütz, Horst / Weber, Ulrich (Hrsg.): *Vulpis Adolatio. Festschrift Hubertus Menke zum 60. Geburtstag*. Heidelberg, 341-356.
- Hofmann, Dietrich (1961): Snuh ‚Sohn‘ - Akzentverschiebung und Stammsilbenreduktion im Wurster Friesisch. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum 90*, S. 303-322.
- Löfstedt, Ernst (1932): Zur Lautgeschichte der Mundart von Wangeroog. In: Löfstedt, Ernst: *Zwei Beiträge zur friesischen Sprachgeschichte*. Lund, S. 3-33.
- Pott (1847): Friesisches Archiv. In: *Allgemeine Literaturzeitung 277*, 278, 289. Halle, S. 1057-1060, 1065-1072, 1076-1080.
- Smith, Norval / van Leyden, Klaske (2007): The unusual outcome of a level-stress situation: The case of Wursten Frisian. In: *NOWELE: North-Western European Language Evolution 52 (1)*, S. 31-66.
- Versloot, Arjen (1996): Konsonantengeminaten in der Sprache der Wangerooger: Eine Einmaligkeit unter den Westgermanischen Sprachen. In: *A Frisian and Germanic Miscellany*. Published in Honour of Nils Århammar on his Sixty-Fifth Birthday, 7 August 1996. Odense, S. 241-250.
- Versloot, Arjen (2001): Das Wangeroogische. In: Horst Haider Munske et al. (Hrsg.): *Handbuch des Friesischen/Handbook of Frisian Studies*. Tübingen, S. 423-429.